

Literaturbetrieb und Verlagswesen im Vormärz

Jahrbuch Forum Vormärz Forschung 2010

von

Harald Bader, Patricia Czezior, Johannes Frimmel, Christine Haug, Holger Krahne, Lilian Landes, Christian Liedtke, Andreas Macho, Sandra Markewitz, Ingrid Pepperle, Alexander Ritter, Christoph Schmitt-Maaß, Sikander Singh, Jadwiga Sucharzewska, Maria Zens

1. Auflage

[Literaturbetrieb und Verlagswesen im Vormärz – Bader / Czezior / Frimmel / et al.](#)
schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

Thematische Gliederung:

[Literarische Stoffe, Motive und Themen](#)

Aisthesis 2011

Verlag C.H. Beck im Internet:
www.beck.de
ISBN 978 3 89528 858 6

Leseprobe

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2010
16. Jahrgang

Literaturbetrieb und Verlagswesen im Vormärz

herausgegeben von
Christian Liedtke



AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2011
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-858-6
www.aisthesis.de

Inhalt

I. Schwerpunktthema: Literaturbetrieb und Verlagswesen im Vormärz

Christian Liedtke (Düsseldorf)

„Solche Bücher lässt du drucken?“

Literaturbetrieb und Verlagswesen im Vormärz. Vorwort 11

Patricia Czezior (München)

Lesen zwischen Zensur und Biedermeier.

Das geänderte Selbstverständnis von Autoren und ihrem Publikum 19

Christoph Schmitt-Maaß (Halle/S.)

„Ein nothwendiges Product dieser Zeit und
der eigentliche Spiegel ihrer selbst“ (Robert Prutz).

Die poetologische Reflexion der Vormärzliteratur
auf geänderte Produktionsverfahren 39

Maria Zens (Bonn)

Festung, Lauffeuer, Fabrik.

Zum Verständnis der Kritik auf den Literaturmärkten 61

Lilian Landes (München)

Volkslyrik, Kunstkritik, Feuilletonroman und Genremalerei.

Über Annäherung und Austausch von Erfolgsformaten zwischen

Literatur- und Kunstschaffenden des Vormärz 91

Christine Haug (München)

„Der famose Ambassadeur des künftigen freien
Deutschlands“.

Der Verleger Friedrich Gottlob Franckh zwischen spekulativem
Unternehmertum und revolutionären Visionen.

Das Stuttgarter Buch- und Verlagsgewerbe im Vormärz 103

Christian Liedtke (Düsseldorf)

Julius Campe und das „österreichische System“.

Unbekannte Buchhändlerbriefe zum Verlagsverbot von 1847 121

<i>Johannes Frimmel (München)</i> Wiener Verlage im Vormärz. Ein Überblick	139
<i>Andreas Macho (Wien)</i> Die antihabsburgische Ideenschmiede Leipzig, Exil und Agitation des österreichischen Schriftstellers A. J. Groß-Hoffinger	155
<i>Sikander Singh (Düsseldorf und Weimar)</i> „... einen bleibenden Verleger“. Notizen zur Ausgabe der „Schriften“ von Karl Leberecht Immermann	175
<i>Alexander Ritter (Hamburg)</i> „... wie der dichterischen Hülle etwas sehr wesentlich Geschichtliches zugrunde liege.“ Charles Sealsfield: Politischer Publizist und die Strategie seiner internationalen Schreib- und Vermarktungsaktionen 1826-1843	195
<i>Holger Krahnke (Göttingen)</i> Victor Aimé Huber auf dem Weg vom Liberalismus zu einem sozialen Konservatismus. Seine Rezensionen für die <i>Göttinger Gelehrten Anzeigen</i> 1827 bis 1840	213
<i>Harald Bader (Dortmund)</i> Die Stettiner <i>Börsen-Nachrichten der Ostsee.</i> Eine liberale Zeitung Pommerns	233
<i>Jadwiga Sucharzewska (Breslau)</i> Die Bewegung um Ronge und die schlesische Presse des Vormärz ...	249

II. Weitere Beiträge

Sandra Markewitz (<i>Bielefeld</i>)	
Die Sprache der Anderen.	
Fanny Lewalds <i>Jenny</i> , das Eigene und das Fremde: eine sprachkritische Lektüre mit Bacons Idolenlehre	271
Nachruf auf Ingo Fellrath von Ingrid Pepperle (<i>Berlin</i>)	303

III. Rezensionen

Georg Herwegh: Werke und Briefe. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe. Hg. von Ingrid Pepperle in Verbindung mit Volker Giel, Heinz Pepperle, Norbert Rothe und Hendrik Stein. Band 5: Briefe 1832-1848. Bearbeitet von Ingrid Pepperle. Band 6: Briefe 1849-1875. Bearbeitet von Ingrid und Heinz Pepperle (<i>von Peter Stein</i>)	311
Fritz Reuter: Briefe. Bd. 1: 1827-1860; Bd. 2: 1861-1866; Bd. 3: 1867-1874, hrsg. v. Arnold Hückstädt (<i>von Olaf Briese</i>)	314
Karl Gutzkow. Briefe und Skizzen aus Berlin (1832-1834). Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort von Wolfgang Rasch (<i>von Madleen Podewski</i>)	318
Der Redaktionsbriefwechsel der Hallischen, Deutschen und Deutsch-Französischen Jahrbücher (1837-1844). 3 Bde., hg. v. Martin Hundt (<i>von Hendrik Stein</i>)	319
Im Streben „nach Einfluß aufs Ganze“: Louise Ottos Tagebücher aus den Jahren 1849-1857. Herausgegeben und kommentiert von Irina Hundt (<i>von Wilfried Sauter</i>)	324
Bernt Ture von zur Mühlen: Hoffmann von Fallersleben. Biographie (<i>von Julia Steiner</i>)	325

Lea Marquart: Goethes „Faust“ in Frankreich. Studien zur dramatischen Rezeption im 19. Jahrhundert (<i>von Maria Porrmann</i>)	329
Ian Roe. Ferdinand Raimund (<i>von Maria Porrmann</i>)	331
Adolf Glaßbrenner. Rindviecher, Bauchredner und Großherzöge. Berichte aus der Residenz Neustrelitz. 1840-1848/49. Hg. und kommentiert von Olaf Briese (<i>von Barbara Tumfart</i>)	333
Ingrid Hennemann Barale und Harald Steinhagen (Hg.): Auf den Spuren Heinrich Heines (<i>von Janina Schmiedel</i>)	335
Gerhard Höhn und Christian Liedtke: Auf der Spitze der Welt. Mit Heine durch Paris (<i>von Janina Schmiedel</i>)	338
Theodor Althaus: Zeitbilder 1840-1850. Herausgegeben von Renate Hupfeld (<i>von Wolfgang Obermaier</i>)	339
Theater und 19. Jahrhundert. Hrsg. von Petra Stuber und Ulrich Beck (<i>von Maria Porrmann</i>)	346
Eva Maria Werner: Die Märzministerien. Regierungen der Revolution von 1848/49 in den Staaten des Deutschen Bundes (<i>von Wilfried Sauter</i>)	350
Adelheid von Saldern: Netzwerkökonomie im frühen 19. Jahrhundert. Das Beispiel der Schoeller-Häuser (<i>von Wilfried Sauter</i>)	353
 III. Mitteilungen	
Personalia	359
Aufruf zur Mitarbeit	360

Christian Liedtke (Düsseldorf)

„Solche Bücher lässt du drucken?“

Literaturbetrieb und Verlagswesen im Vormärz. Vorwort

Solche Bücher lässt du drucken?
Theurer Freund, du bist verloren.¹

Diese Verse aus Heinrich Heines Gedicht „Warnung“ sind durchaus nicht nur ironisch zu verstehen, denn in der Tat war zu seiner Zeit weder das Schreiben noch das Drucken und Verkaufen von Büchern ein ungefährliches Geschäft. So galt etwa in Österreich: „Auf den Handel mit verbotenen Werken standen im Vormärz immerhin bis zu 500 fl Geldstrafe und dreimonatiger Arrest, im Wiederholungsfall auch der Verlust der Konzession“², und in Preußen hieß es: „wer ein verbotenes Buch verkauft zahlt 50 Taler, das 2^{te} Mal 200,- das 3^{te} Mal wird ihm die Bude geschlossen.“³ Kaum je zuvor unterlag im deutschsprachigen Raum ein ganzes Gewerbe so strenger obrigkeitsstaatlicher Kontrolle und Restriktion wie die Buchbranche zwischen Karlsbader Beschlüssen und Märzrevolution. Andererseits aber erlebte in jener Phase auch kaum ein anderer Geschäftszweig einen derartig starken Aufschwung wie das Verlagswesen und der Buchhandel – dieses Paradoxon gehört zu den vielen erstaunlichen Ungleichzeitigkeiten, die für den Vormärz so charakteristisch sind.

Die Zahlen belegen diesen Boom und sprechen für sich: Im Jahre 1820 gab es in Deutschland 500 Buchhändler, 1840 bereits knapp 1500, und 1857 zählte man über 2300 Buchhandelsfirmen. Ähnlich sprunghaft entwickelte

-
- 1 Heinrich Heine. *Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke*. Hg. Manfred Windfuhr im Auftrag der Landeshauptstadt Düsseldorf. Bd. 2. Bearb. Elisabeth Genton. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1983. S. 110.
 - 2 Norbert Bachleitner/Franz M. Eyb/Ernst Fischer. *Geschichte des Buchhandels in Österreich*. Wiesbaden: Harassowitz, 2000 (Geschichte des Buchhandels. Bd. VI). S. 164.
 - 3 Campe an Heine, 31.12.1837. Heinrich Heine. *Säkularausgabe. Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse*. Hg. Klassik Stiftung Weimar/Centre National de la Recherche Scientifique in Paris. Berlin/Paris: Akademie-Verlag/Editions du CNRS, 1970ff. Bd. 25. S. 102.

sich der Ausstoß an neuen Büchern. Hatte im Jahr 1814 die Zahl der neu erschienenen Bücher noch 2500 betragen, so kamen 1827 bereits über 5000 neue Titel heraus, 1840 waren es knapp 8000, der vorläufige Höchststand wurde 1846 mit 11086 jährlichen Neuerscheinungen erreicht.⁴ „Die Büchererzeugung stieg in diesen zwei Jahrzehnten oder genauer in einem Zeitraume von siebzehn Jahren um 150%; eine außerordentliche Erscheinung [...]“⁵ Die deutsche Buchproduktion war damit die größte in ganz Europa.

Ermöglicht wurde diese Steigerung durch wichtige technische Innovationen in der ersten Jahrhunderthälfte. Die Industrialisierung hielt im Druckgewerbe Einzug. Die von Friedrich Koenig konstruierte Dampfschnellpresse, die er zunächst in England entwickelt hatte, kam zu Beginn der 1820er Jahre auch in Deutschland zum Einsatz, zunächst nur im Zeitungsdruck, bis mit Metzler und Brockhaus auch die ersten Buchverlage die neue Technik nutzten, die zwar in der Anschaffung teuer war, sich aber schnell amortisierte, nicht zuletzt, weil sie von angelernten Arbeitern bedient werden konnte, so dass die Lohnkosten für ausgebildete Drucker entfielen. 1835 wurde die Gießmaschine erfunden – „hatte die Hand des Gießers täglich 3000-7000 Lettern gegossen, so stellte die Maschine täglich 12-20000 her“⁶ – und 1836 die Galvanoplastik entdeckt, die bei der Herstellung von Stereotypplatten für den Druck zur Anwendung kam und die Buchillustration besser und wesentlich billiger machte. „1844 löste F. Gottlob Keller das seit Jahrzehnten drängende Rohstoffproblem der kaum mehr in ausreichender Menge beschaffbaren hochwertigen Hadern und Lumpen, indem er das Holzschliffpapier erfand“⁷, und 1818 war außerdem die erste Dampfmaschine zur Papierherstellung in Deutschland aufgestellt worden. Die daraufhin entstandenen, mit dem neuen Verfahren der Endlos-Papierherstellung arbeitenden Fabriken hatten schon zu Beginn der 1840er Jahre die herkömmlichen Papiermühlen weitgehend verdrängt.

-
- 4 Vgl., „Buchhandel“. *Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart*. 4., umgearb. u. stark verm. Aufl. Bd. 3. Altenburg: Pierer, 1857: S. 408-413, hier S. 413.
- 5 Johann Goldfriedrich. *Geschichte des deutschen Buchhandels vom Beginn der Fremdherrschaft bis zur Reform des Börsenvereins im neuen Deutschen Reiche (1805–1889)*. Leipzig: Börsenverein, 1913 (Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. IV). S. 199.
- 6 Ebd. S. 285.
- 7 Reinhard Wittmann. *Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick*. München: Beck, 1991. S. 221.

Beim Schöpfen mit der Hand konnten aus einer Bütte täglich 60 bis 100 Pfund Papier verfertigt werden; eine Maschine verfertigte täglich 600-1000 Pfund Papier; die Herstellung war vereinfacht und beschleunigt, das Erzeugnis wurde besser und preiswürdiger. Welcher starke Aufschwung so nach Inhalt und Ausdehnung, wenn wir dazunehmen, daß bis zum Jahre 1829 in Deutschland durchschnittlich im Jahre höchstens siebzehn, im Jahre 1830 aber plötzlich sechszehn, im Jahre 1840 neunundfünfzig neue Buchdruckereien entstanden!⁸

Die enormen Verbesserungen und Rationalisierungen der Drucktechnik erhöhten das Tempo und senkten die Kosten der Produktion, was den Verlagen auf einmal eine ganz andere, variable Preisgestaltung ermöglichte – bis hin zu den so umstrittenen und in jener Zeit viel diskutierten „Schleuderpreisen“ – und damit auch neuartige, vorwiegend auf massenhafte und schnelle Produktion und ebensolchen Vertrieb ausgerichtete Marktstrategien begünstigte. Diese wiederum erforderten auch andere, kurzlebigere und betont auf Aktualität abzielende Verlagserzeugnisse, die auf ein massenhaf tes Kaufinteresse hin berechnet waren. Mit dem Markt veränderten sich also auch Literatur und Presse ebenso wie der Beruf des Schriftstellers selbst, der sich in seiner Arbeitsweise und auch seinen Werkinhalten viel stärker als je zuvor an den Anforderungen jenes Marktes orientierte – nicht selten natürlich unter dem Druck der kommerziellen Interessen seines Verlegers. Aus dem Verlagsgewerbe war eine Industrie mit Massenproduktion geworden. Das Lesepublikum, auf das diese Bemühungen abzielten, nahm langsam, aber stetig zu. Mit verstärktem Kolportagehandel sowie groß angelegten und ausgesprochen preisgünstigen Fortsetzungs- und Reihenpublikationen auf Subskriptionsbasis wurden Vertriebsmethoden angewandt und intensiviert, mit denen breitere Käuferschichten erreicht werden sollten. Mit den kommerziellen Leihbibliotheken, die sich nun in verstärktem Maße auf Unterhaltungsliteratur konzentrierten, erlebte in Restauration und Vormärz ein weiterer literarischer Geschäftszweig seine „Blütezeit“⁹, was ebenfalls die Leselandschaft veränderte.

Die Eisenbahnen, die den Transport und damit die Distribution der begehrten Ware beschleunigten, spielten anfangs noch keine so große Rolle, doch trugen auch sie nach und nach zum immer weiteren Anwachsen des

8 Goldfriedrich. *Geschichte des deutschen Buchhandels* (wie Anm. 5). S. 223.

9 Alberto Martino. *Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution (1756-1914)*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1990. S. 174.

Buchmarktes bei. Die Firmenlandschaft diversifizierte sich zusehends, Unternehmen wuchsen und gingen ein, der Konkurrenzdruck wurde stärker spürbar, und mit der Steigerung der möglichen Profite wuchs auch das Anlegerinteresse an der Branche, so dass wiederum mehr Investivkapital in die Buchhandelsfirmen floss. All das führte auch zu einer qualitativen Änderung, indem die traditionellen Verlagsbuchhandlungen – Verlag und Ladengeschäft mit Verkauf unter dem Dach ein und der selben Firma – nach und nach zurückgedrängt wurden: „Die Trennung von Sortiment und Verlag war eine Begleiterscheinung der Kapitalisierung und der Konkurrenz im Buchhandel, die eine bestimmte Größe des Marktes voraussetzte.“¹⁰ Das Ende des Tauschhandelssystems bewirkte auch endgültig die „gründliche Trennung zwischen dem Vertreiben und Verlegen von Büchern.“¹¹ Diese fortschreitende Arbeitsteiligkeit und Spezialisierung schuf auch Konflikte. Klagen über schlechte Zahlungsmoral waren an der Tagesordnung, der Konditionalverkehr barg für die Verleger, die gewissermaßen zu Kreditgebern der Sortimenter wurden, ein immer höheres Risiko.

All diese unterschiedlichen Marktentwicklungen gingen einher mit einer Professionalisierung und stetig verbesserten Selbstorganisation der am Buch- und Verlagswesen Beteiligten. Deutlich sichtbare Zeichen dafür waren die Gründung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels im Jahre 1825 und die von 1834 bis 1836 in Leipzig erbaute Buchhändlerbörsse, der zentralen Abrechnungsstelle für den Kommissionshandel, der sich nun endgültig als wichtigste Form des buchhändlerischen Verkehrs durchgesetzt hatte. Hinzu kam die 1842 in Leipzig eingerichtete zentrale Bestellanstalt. Die Abwicklung aller Geschäfte wurde dadurch rationalisiert und zentralisiert, die Leipziger Messe verlor zusehends an Bedeutung, da die Anwesenheit der Verleger und Händler zu Abrechnungszwecken nun nicht mehr nötig war.

Die Etablierung des Börsenvereins lässt sich ebenfalls deutlich an den entsprechenden Zahlen ablesen: „Bereits ein Jahr nach Vereinsgründung konnte die Mitgliederzahl deutlich mehr als verdoppelt werden, schon im Jahr 1828 überstieg die Zahl erstmals 300. [...] nach einer kurzen Stagnation im Jahre 1829 stieg die Zahl der Mitglieder stetig auf einen etwa konstan-

10 Bachleitner/Eyb/ Fischer. *Geschichte des Buchhandels in Österreich* (wie Anm. 2). S. 189.

11 Friedrich Schulze. *Der deutsche Buchhandel und die geistigen Strömungen der letzten hundert Jahre*. Leipzig: Verlag des Börsenvereins, 1925. S. 79.

ten Wert von knapp 700 zu Beginn der vierziger Jahre [...].¹² Nach außen trat die Vereinigung für Rechtssicherheit – vor allem im Hinblick auf das Urheberrecht und den Nachdruck – und immer wieder gegen die Zensur auf den Plan, nach innen wurden Zahlungs- und Abrechnungsmodalitäten vereinheitlicht sowie das Bestellwesen geregelt, allen Widrigkeiten der vielen uneinheitlichen Rechts- und Währungssysteme im Deutschen Bund zum Trotz.¹³ Verein und Börse trugen dadurch wesentlich zur „Verdichtung und Homogenisierung unternehmerischer Usancen“¹⁴ bei und bemühten sich damit neben der ökonomischen, rationelleren Gestaltung des Geschäftsverkehrs auch immer wieder um eine Disziplinierung innerhalb der Branche, deren Zusammensetzung starken Veränderungen unterlag, was zu erheblichen Spannungen führte. Modern organisierte und aus diversen Quellen finanzierte Verlagskonglomerate traten in Konkurrenz zu alteingesessenen Verlegerdynastien, oft kalkulierten sie weniger solide als diese und gingen dabei höhere – nicht selten auch zu hohe – Risiken ein. Das gesamte Geschäft war spekulativer geworden, mit allen Chancen und Gefahren, die sich daraus ergaben. Eine neue Dynamik war entstanden, Schnelllebigkeit und auch eine bis dahin nicht bekannte Unsicherheit traten an die Stelle von Beschaulichkeit und Stabilität, wie sie zuvor geherrscht hatten. Innerhalb eines Jahrzehnts hatte die Buchhandelslandschaft sich tiefgreifend verändert:

-
- 12 Volker Titel. „Von der Gründung des Börsenvereins bis zur Krönerschen Reform (1825-1888).“ *Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels 1825-2000. Ein geschichtlicher Aufriß*. Hg. im Auftrage der Historischen Kommission Stephan Füssel/Georg Jäger/Hermann Staub in Verb. m. Monika Estermann. Frankfurt/M.: Buchhändler-Vereinigung, 2000: S. 30-59, hier S. 34.
- 13 Vgl. hierzu das Kapitel „Weiterentwicklung des Geschäftswesens. 1815-1867“ in Goldfriedrich. *Geschichte des deutschen Buchhandels* (wie Anm. 5). S. 338ff. Für eine zusammenfassende Darstellung der unbefriedigenden urheber- und verlagsrechtliche Lage vgl. Wittmann. *Geschichte* (wie Anm. 7). S. 225ff. und zu den Währungsproblemen Gerhard Höhn/Christian Liedtke. „Bücher und Banco. Von Honoraren und Wechselkursen“. „Der Weg von Ihrem Herzen bis zu Ihrer Tasche ist sehr weit“. *Aus dem Briefwechsel zwischen Heinrich Heine und seinem Verleger Julius Campe*. Hg. Gerhard Höhn/Christian Liedtke. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2007: S. 190-193.
- 14 Titel. „Von der Gründung des Börsenvereins bis zur Krönerschen Reform“ (wie Anm. 12). S. 38.

Die zwanziger Jahre erscheinen in Schilderungen, die von der Höhe der vierziger auf sie zurücksahen, noch recht als gute alte Zeit. Hohe Bücherpreise, keine Konkurrenz von Erheblichkeit, 33 1/3%, Kunden mit ansehnlichen Rechnungen, [...] und eine angenehme gesellschaftliche Stellung des Buchhändlers: so schilderte im Jahre 1849 die Süddeutsche Buchhändlerzeitung mit der Betonung, daß dies seit den dreißiger Jahren anders geworden [...] sei, die zwanziger Jahre.¹⁵

Zunehmend drängten nun zudem auch Fachfremde in das zwar traditionelle und noch immer sehr standesbewusste, aber eben nie als Innung organisierte Gewerbe, dessen Offenheit Chancen eröffnete. „So waren es oft Außenseiter, die in dieser Zeit der Gärung dem deutschen Buchhandel neue Impulse gaben.“¹⁶ Das berühmteste Beispiel dafür war der Manufakturwarenhändler Friedrich Arnold Brockhaus, schließlich gab es keine geregelte Ausbildung zum Verleger. Diese Entwicklung vollzog sich allerdings keineswegs unbedingt zur Freude aller, so dass die Klage Julius Campes durchaus als repräsentativ anzusehen ist: „[...] dann ist die Zahl der Buchhändler entsetzlich vermehrt; die Folge ist, daß Canaillen aller Art eingedrungen sind, die von Ehre und Reputation und Esprit de Corps nichts wissen.“¹⁷

Dieser „Esprit de Corps“ spielte jedoch für das Selbstverständnis der Verleger weiterhin eine große Rolle. Der Börsenverein war „aus liberalem Geiste entstanden“¹⁸, und dieser bestimmte auch die persönliche Haltung vieler Verleger und Buchhändler. Nicht wenige von ihnen waren durch die Erfahrung der sogenannten Befreiungskriege gegen die Franzosenherrschaft geprägt, und sie waren nicht bloß aus Geschäftsinteresse, sondern aus Überzeugung für eine einheitliche deutsche Verfassung, für Presse- und Gewerbefreiheit. Sie vertraten also selbst viele der Auffassungen, die auch die von ihnen verlegten Vormärz-Autoren propagierten, und genau wie diese griffen sie die neuen Ideen der Zeit auf und wirkten wiederum auf diese ein, ohne die Konfrontation mit der Obrigkeit zu scheuen – auch auf die Gefahr hin, dass Heines „Warnung“ sich als zutreffend erweisen sollte in einer Zeit, wo man, wie sein Verleger Julius Campe ihm schrieb,

15 Goldfriedrich. *Geschichte des deutschen Buchhandels* (wie Anm. 5). S. 210.

16 Heinz Sarkowski. *Das Bibliographische Institut. Verlagsgeschichte und Bibliographie 1826-1970*. München u.a.: Bibliographisches Institut, 1970. S. 18.

17 Campe an Heine, 31.12.1837. Heine. *Säkularausgabe* (wie Anm. 3). Bd. 25. S. 102.

18 Schulze. *Der deutsche Buchhandel* (wie Anm. 11). S. 163.

[...] in Würtemberg Seybold auf 6 Monat und dessen Verleger¹⁹ auf 3 ins Loch steckte; wo man in Frankfurt den Buchhändler Carl Körner auf 6 Wochen ebenso, weil er ein paar Brochürenchen nur verkauft in den Schatten setzte. Der Buchdrucker Volkart in Augsburg erhielt 9 Jahre Zuchthaus Strafe, weil er von Große 2 Piecen gedruckt, und eidlich betheuern wollte, er habe den Inhalt weder gelesen noch geahnt. – Und wie die Beispiele sonst noch sind, die ich nicht alle herzählen mag.²⁰

Die staatliche Überwachung war im Grunde nur eine Kehrseite der Medaille, denn sie war eine unmittelbare Konsequenz aus dem „Erfolg“, den die Veränderungen den Verlagen und der Buchbranche nach sich zogen: Erst durch die massenhafte Verbreitung, wie sie nun in noch nie zuvor da gewesenem Ausmaß erreicht wurde, war das gedruckte Wort für die restaurative Obrigkeit eine derartige Gefahr. Im Bundestagsbeschluss gegen das Junge Deutschland wurde denn auch ausdrücklich betont, dass die betreffenden Autoren nicht nur wegen des Inhalts ihrer Werke zu verbieten seien, sondern eben auch, weil sie ihre Ideen „in belletristischen, für alle Klassen von Lesern zugänglichen Schriften“²¹ ausdrückten.

Literaturbetrieb und Verlagswesen spiegeln auf vielfältige Weise die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen der Vormärzzeit wider. Wie in vielen anderen Bereichen wurden in jener Epoche auch hier die Grundlagen für manche modernen Verhältnisse geschaffen, wie sie teilweise auch noch heute Bestand haben. Mit dem Schwerpunktthema Literaturbetrieb und Verlagswesen will das *Jahrbuch des Forum des Vormärz Forschung* diese Prozesse nachzeichnen. Aus verschiedenen Blickwinkeln erörtern die hier versammelten Beiträge, welche neuen Publikations- und Verkaufsstrategien für die neue Literatur gefunden wurden, welche Veränderungen sich auf dem Buch- und Zeitschriftenmarkt, bei der Zusammensetzung und den Erwartungen der Leserschaft ergaben, wie sich Vertriebswege und Lesepraxis wandelten. Sie untersuchen, welche Rolle das Rezensionswesen spielte, was für Rückwirkungen die Marktgesetze und die verschärfte Konkurrenzsituation auf die Literatur und ihre Inhalte sowie auf die Autoren, ihr Selbstverständ-

19 E. Schweizerbart.

20 Campe an Heine, 20.1.1833. *Säkularausgabe* (wie Anm. 3). Bd. 24. S. 152.

21 „Beschluss des Bundestages zum Verbot des Jungen Deutschlands.“ *Vormärz*. Hg. Florian Vaßen. Veränd. u. bibl. erg. Augs. Stuttgart: Reclam, 1979 (Die deutsche Literatur. Ein Abriss in Text und Darstellung. Bd. 10): S. 73-76, hier S. 74.

nis und ihre öffentliche Selbstdarstellung hatten. Der Umgang der Presse- und Buchverlage mit der Zensur im deutschsprachigen Raum ist dabei ein durchgängiges Thema. Am Anfang finden sich Beiträge, die vorwiegend mit der literarischen und literaturkritischen Praxis zu tun haben. Danach stehen jeweils bestimmte Verleger oder Verlage im Mittelpunkt. Es folgen Aufsätze, in denen es um einzelne Autoren und ihre Verlagsbeziehungen geht und schließlich Beiträge, die sich primär mit Zeitschriften und Zeitungen befassen.